

Stiller Gang

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 13

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

August Corrodi war nicht der Mann, mit der unruhigen Gegenwart und den aufstauenden Fragen der Neuzeit sich ernsthaft auseinanderzusetzen. Er zog sich immer mehr in seine kleine Welt zurück, fühlte sich allzuoft von der Wirklichkeit abgestoßen und träumte der verlorenen Idylle seiner Jugend nach. Einmal klagte er: „Die Welt ist ein Bahnhof geworden und unser Leben ein Hasten nach dem Bahnhof.“ Er ist nie ein Politiker gewesen. So wandte er sich auch von allen neuen Erörterungen derjenigen Demokraten ab, die leidenschaftlich ins Feuer gingen, und seltsam, für einen Menschen modernen Geistes geradezu befremdend klingt die hilflose Aufforderung: „Lasset uns Kinder bleiben in diesen schweren Zeiten, wo's so oft so unheimlich anklopft draußen in unsere Spiele hinein!“

Einer der schönsten und edelsten Wesenszüge unseres Maler-Dichters war seine unerschütterliche Liebe zur Heimat. Er liebte sie in ihrem

bunten Schein, in ihren stillen und rauschenden Wäldern, in ihren gesunden, ländlichen Bezirken, in den natürlichen, unverbildeten Menschen und in der Sprache, in der er und diese sich verstanden. Sein geliebtes Züridütsch war ein Stück seines Herzens; in einer seiner Idyllen sang er seiner Mundart ein lautes und weithin vernommenes Loblied. Er fühlte sich wohl in ihr wie in einem bequemen Bauernfittel. Aber er liebte sie nicht nur. Er beherrschte sie auch als Meister. Und so war August Corrodi ein Heimatschützer, ehe diese schöne Vereinigung ins Leben gerufen war.

Pflegen auch wir den Schatz, der ihm teuer gewesen ist! So bleiben wir seinem Geiste am besten getreu.

Im Frühjahr 1881 trat Corrodi aus dem Schuldienst zurück. Zugleich siedelte er in die Stadt über, in der er geboren. Ein Hirnschlag raffte ihn am 15. August 1885 hinweg.

Stiller Gang.

Aber das Feld, das mein einst war,
Bin ich heute geschritten;
Man kann zu Zeiten wunderbar sein,
Ich häß es nimmer gelitten.

Die Furchen sagten: Wo bleibst du denn?
Der Frühling war lieb wie selten!
Wir haben dem Fremden Geschichten erzählt,
Da fing er an zu schelten.

Geschicklein von Alten, die still gewerkt,
Von Kinderlust, Glück und Lachen.
Der Fremde sprach: Ich will Korn und Kohl,
Was laßt ihr für dumme Sachen!

Ein Ast lag tot unterm Apfelbaum,
Den man zu stützen vergessen.
Ich hielt mich steif, als sah ich es nicht,
Und stapfte feldein gemessen.

Beim Wiesensteig, wo man talwärts steht,
Da zwang es mir doch den Nacken.
Der Hof. Die Pappeln. Scheuer und Zaun;
In der Sonne trocknende Laken.

Menschen gehen dort aus und ein,
Kinder werden geboren.
Heimat — du warst noch heimlich mein,
Ich hab dich heute verloren.

Alfred Huggenberger.

Eine Winterfahrt ins Appenzellerland.

(Dezember 1854.)

Von August Corrodi.

Es mag wohl unsern lieben Nachbarn draußen im Reich, die in den schönen Sommermonaten in unsere Berge kommen, um auszuruhen von ihren Geschäften oder auch um Heilung zu suchen von mancherlei Übel in würziger Bergluft und duftigen Wolken, nicht uninteressant sein, in warmem Ofenwinkel mit diesen Blättern einen Ausflug zu machen nach den Appenzeller Bergen und zu schauen, wie es da hinten aussieht und zu- und hergeht, wenn alles tief verschneit und still daliegt und die letz-

ten Gäste schon lange nach allen Seiten verflo- gen sind.

Ich will euch darum getreulich berichten, was ich da gesehen und erlebt habe.

Ich saß einmal eines trüben Tages im letzten Dezember (1854) einsam und trübe in meinem Zimmer in St. Gallen und langweilte mich zum Gotterbarmen. Das ist nun freilich keine Kunst und kann das jeder. Und wie ich so da- saß und des lieben Heimatwaldes gedachte, von dessen Höhen ich so oft den herrlichen Säntis